

# Höfe weitergeben statt auflösen

«Wachsen und Weichen» lautet das allgemeine Credo im Strukturwandel. Doch auch kleinere Betriebe ohne Nachfolger innerhalb der Familie können erhalten werden, denn viele junge Leute ohne Hof sehen für sich eine Zukunft in der Landwirtschaft. Wichtig ist dabei, sich frühzeitig mit dem Thema zu befassen und etwas Geduld zu haben bei der Suche nach dem geeigneten Nachfolger oder dem geeigneten Betrieb.

**D**ie Hofübergabe in der Schweiz ist im Wandel. Die Zeiten, in denen der Sohn den Betrieb wie selbstverständlich übernimmt, sind vorbei. Das Thema ausserfamiliäre Hofübergabe wird bei Bauernfamilien immer aktueller. Die Forschungsanstalt Agroscope Reckenholz-Tänikon hat die Aspekte der Hofnachfolge untersucht. In ihrem Bericht Nr. 681 zeigt sie auf, dass mit zunehmender Anzahl Söhne in einer Bauernfamilie die Wahrscheinlichkeit einer Hofübergabe innerhalb der Familie zunimmt. Auch eine Betriebsgrösse von mehr als 30 Hektaren begünstigt, gemäss dem Agroscope-Bericht, eine innerfamiliäre Hofübergabe.

## Neue Beratungsangebote zur Hofübergabe und Hofsuche

«Wichtig ist, dass ein Betrieb für die Hofnachfolger eine Existenz bietet», sagt Jakob Vogler von der neu gegründeten Vermittlungsplattform «[www.hofnachfolge.ch](http://www.hofnachfolge.ch)», welche die «Stiftung zur Erhaltung bäuerlicher Familienbetriebe» ins Leben gerufen hat und deren Geschäftsstelle von der Agrofutura geführt wird. «Die Frage, ob ein Betrieb eine Existenz bietet, hängt nicht allein von der Grösse ab», gibt Séverine Curiger von der Kleinbauern-Vereinigung zu bedenken. Auch die Kleinbauern-Vereinigung ist am Thema ausserfamiliäre Hofübergabe dran. Sie hat vor Kurzem eigens dazu eine Anlaufstelle eingerichtet.

Die landwirtschaftliche Gesetzgebung und die Agrarpolitik erschweren

eine ausserfamiliäre Hofübergabe beziehungsweise Hofübernahme. Denn das Credo lautet: Wachsen oder Weichen. Vielfach wird beim Generationenwechsel gewichen. Oftmals herrscht im sozialen Umfeld auch ein gewisser Druck, das Land an die Nachbarn zu vergeben, damit diese wachsen können. Ob ein Betrieb parzellenweise verkauft werden darf oder als Einheit verkauft werden muss, entscheiden die kantonalen Behörden. Dabei ist ausschlaggebend, ob diese den Betrieb als Existenz für eine Familie einstufen oder nicht. «Die kantonalen Behörden handhaben dies sehr unterschiedlich», weiss Séverine Curiger aus Erfahrung. «Die Kleinbauern-Vereinigung fordert deshalb auf politischem Weg mehr Transparenz bei der kantonalen Umsetzung.» Jakob Vogler von der Stiftung zur Erhaltung bäuerlicher Familienbetriebe meint: «Nicht nur die Betriebsgrösse, auch das Engagement, gute Ideen, Unternehmertum, Standort und Bewirtschafter sind ausschlaggebend, um eine Entscheidung zu fällen für die Zukunft eines Hofes.»

## Wandel in der Generationenfrage nötig

In der Schweiz sind zwischen 2000 und 2012 durchschnittlich über 1100 Betriebe pro Jahr aufgegeben worden. Damit landwirtschaftliche Betriebe erhalten bleiben und Übergaben auch ausserhalb der Familie stattfinden, braucht es Sensibilisierungsrbeit, meint Séverine Curiger. «Jedoch nicht nur bei den Bauernfamilien, sondern insbesondere auch bei den

landwirtschaftlichen Beratungsstellen.» Diese Ansicht teilt Christian Butscher, Geschäftsführer von Demeter Schweiz. Aus diesem Grund hat sich bei Demeter eine Arbeitsgruppe gebildet, die sich mit der Hofübergabe befasst, wobei sie neben den menschlichen Aspekten vor allem einen Schwerpunkt auf die Altersvorsorge und die Entschuldung der Bauernfamilien legt. «Wir sind daran, ein Handbuch zu verfassen und unsere Webseite mit dem Thema zu ergänzen.»

«Eine Hofübergabe ist ein Prozess», sagt Jakob Vogler, «deshalb ist es wichtig, sich einige Jahre vor dem Übergabezeitpunkt damit auseinanderzusetzen.» Um Nachfolger zu suchen, seien fünf Jahre im Voraus nicht zu früh, um sich zu informieren und mit der Familie zu reden, meint auch Séverine Curiger. Und Christian Butscher ergänzt: «Wenn es um die Altersvorsorge geht, die ja in den meisten Fällen mit einer Hofübergabe eng verknüpft ist, sollte man sich besser schon 20 Jahre im Voraus Gedanken machen.»

## Altersvorsorge ist eng verknüpft mit Hofübergabe

Investitionen in den Hof und in eine zweite oder dritte Säule und deren Angaben bei den Steuern seien bei einer Hofübergabe relevant respektive spielten eine zentrale Rolle, wenn der Hof verkauft werde, so Butscher. Viele Hofübergeber investierten ihr Kapital einzig in den Betrieb. Das sei ein Risiko. Denn niemand könne garantieren, dass dieses Geld, in geglaubtem Umfang, im Pensionsalter

### Kurs über rechtliche Fragen bei der Betriebsübergabe

An der Fachhochschule Aargau in Windisch führt der Schweizerische Bauernverband SBV am Donnerstag, 6. November eine Fachtagung zum Thema «Weitergabe des landwirtschaftlichen Familienunternehmens» durch. Sie richtet sich an Juristinnen, Beamte, Lehrkräfte, Treuhänder und Betriebsleiterehepaare. Der Kurs kostet Fr. 500.–. [www.agriexpert.ch](http://www.agriexpert.ch) > [Aktuell](#) > [Fachtagungen](#)

[www.agriexpert.ch](http://www.agriexpert.ch) > [Aktuell](#) > [Fachtagungen](#)

### Weitere Infos zu ausserfamiliärer Hofübergabe und Hofübernahme

- [www.hofnachfolge.ch](http://www.hofnachfolge.ch)
- [www.kleinbauern.ch](http://www.kleinbauern.ch) > Themen > Anlaufstelle Hofübergabe
- [www.demeter.ch](http://www.demeter.ch)
- Broschüre «Hofübergabe» von Agridea und SBV
- «Checkliste Betriebe ohne Nachfolger/in» von Agridea

psh



Eine Hofübergabe sollte man langfristig planen, da nicht selten auch die Altersvorsorge damit zusammenhängt.

dann wirklich zur Verfügung stehe. Zudem treiben solche Situationen die Verkaufspreise in die Höhe, was eine Übergabe schwieriger macht, da Nachfolger meist junge Leute sind, die oftmals nicht über grosse finanzielle Eigenmittel verfügen. Demeter geht deshalb einen Schritt weiter: «Wir wollen die Bedeutung der Altersvorsorge für die Bauernfamilien im Zusammenhang mit der Hofübergabe thematisieren», so Butscher.

Auch für die Hofnachfolger möchte Demeter bessere Bedingungen schaffen. Die Idee dafür ist der Landfreikauf: Eine Stiftung soll den Kauf des Landwirtschaftslands übernehmen und es jeweiligen Hofbewirtschaftern zur Verfügung stellen und diese so finanziell entlasten.

Die Vermittlungsplattform hofnachfolge.ch von der Stiftung zur Erhaltung

bäuerlicher Familienbetriebe setzt ihren Schwerpunkt auf die Beratung der abtretenden Generation. In einer kostenlosen, persönlichen Beratung beantwortet Vogler die rechtlichen und finanziellen Fragen der potenziellen Hofübergeber und klärt diese über die verschiedenen Möglichkeiten einer ausserfamiliären Übergabe auf. Neben einem Verkauf kommen auch verschiedene Formen von Verpachtung in Frage oder die Anstellung eines Betriebsleiters mit Option auf die Betriebsübernahme.

### Wünsche und Vorstellungen klar definieren

Interessierten Hofübernehmern rät Vogler: «Neben fundierten Kenntnissen in der Landwirtschaft und einer realistischen Einschätzung der Finanzierung

müssen sich Hofsuchende klar sein, was sie wollen und was nicht.» Dies gelte in Bezug auf Region, Betriebsgrösse, Betriebszweige, Wohnlage, Lebensform, Nähe zur abtretenden Generation und die Bereitschaft den Betrieb im Sinne der Vorgänger weiterzuführen.

Petra Schwinghammer

Bild: oekolandbau.de

### Finanzierung via Crowdfunding?

Neue Wege für die Finanzierung der Betriebsübernahme beschreibt Jürg Wirth aus Lavin GR. Um den Hof, den er seit acht Jahren pachtet, zu kaufen, versucht er 50000 Franken über Crowdfunding, das heisst mit Kleinspenden aus der Öffentlichkeit, zu akquirieren.

spu

[www.wemakeit.ch/projects/agrikultur-in-lavin](http://www.wemakeit.ch/projects/agrikultur-in-lavin)



Bild: Kurt Graf

Der Weitergabe an die nächste Generation funktioniert nicht nur familienintern.

## «Die Chemie hat gestimmt»

Rahel Kilchsperger und David Rotzler haben 2009 den Betrieb von Roland Vogel in Sonvilier BE übernommen. Beide Parteien sind noch heute voll und ganz mit der Wahl zufrieden und damit, wie alles abgelaufen ist. Dazu war sicher auch etwas Glück nötig, nur Zufall war es aber nicht.

### **bioaktuell: Roland Vogel, wann haben Sie angefangen, sich Gedanken über die Betriebsübergabe zu machen?**

**Roland Vogel:** Allzu viele Gedanken habe ich mir nie gemacht. Da von unseren sechs Kindern niemand übernehmen wollte, habe ich etwa fünf Jahre vor der Pensionierung angefangen, nach potenziellen Nachfolgern ausserhalb der Familie Ausschau zu halten, aber mehr passiv. Es war für mich auch nicht zwingend, mit 65 zu übergeben. Ich hätte auch noch eine Weile ohne Direktzahlungen weitergemacht.

### **Wie haben Sie sich kennengelernt?**

**Rahel Kilchsperger:** Ich habe im Rahmen meines Agronomiestudiums ein sechsmonatiges Praktikum hier gemacht. Und für mich war schnell klar: Wenn ich mal einen eigenen Betrieb führe, dann muss er etwa so sein, wie der hier. Nach dem Studium gingen David und ich zusammen «z' Alp». Dort haben wir den Beschluss gefasst, zusammen zu bauern. Nach dem Alpsommer kam David hierher, um Roland zu helfen, aber ohne konkrete Absichten. Die Betriebsübernahme wurde aber schnell

zum Thema.

**R. V.:** Ich musste allerdings etwas «drufeglüpft» werden. Wer die Idee zuerst hatte, weiss ich nicht mehr genau, ob die damalige Praktikantin oder meine Frau Dorothee.

**Rahel Kilchsperger: «Für uns wäre es wohl ein Problem gewesen, wenn Roland noch lange jeden Handgriff kommentiert hätte.»**

### **Was war ausschlaggebend für die Wahl des Betriebs bzw. der Nachfolge?**

**R. V.:** Für mich war zentral, dass es für meine Familie stimmt, für meine Frau und meine Kinder.

**R. K.:** Wir haben dann ein Treffen gemacht mit allen. Das war ein sehr schöner Abend, an dem wir schnell merkten, dass wir alle dieselbe Sprache sprechen.

**R. V.:** Es war ein Glücksfall: Die Chemie hat einfach gestimmt. Eine weitere wichtige Bedingung für uns war immer, dass unsere Nachfolger schätzen, was wir hier auf dem Betrieb gemacht und aufgebaut haben und dass sie auf dieser Basis auch weitermachen.

**R. K.:** Für uns war es genau, was wir suchten: Direktvermarktung, Milchverarbeitung, Vielseitigkeit. Und wir haben seit der Betriebsübernahme auch nichts fundamental geändert.

**David Rotzler:** Für mich war klar, dass ich möglichst unabhängig von grossen Abnehmern und Zulieferbetrieben bauen möchte. Das ist auf diesem Betrieb möglich, die Unabhängigkeit ist maximal.

### **Wie war das weitere Vorgehen, als man wusste, dass es für alle das Richtige ist?**

**R. V.:** Ihr habt dann schnell das kantonale Landwirtschaftsamt ins Spiel gebracht. Die haben das Vertragliche so geregelt, dass ihr den Betrieb pünktlich auf meine Pensionierung per 1.1.2009 in Pacht übernehmen konntet und ich als euer

### **Betriebsspiegel**

Combe d' Humbert in Sonvilier BE. 20 ha, 850 m ü. M.

10 OB-Kühe mit Aufzucht, 6 Mastschweine. Schwergewicht Hofverarbeitung von Milch und Direktvermarktung aller Produkte, auch von Gemüse, Dinkelmehl, Süssmost.

Angestellter weiterarbeiten konnte.

**D. R.:** Wir konnten aber erst auf Ende 2009 voll einsteigen. Da war Roland sehr kulant, sodass wir ohne grosse Schulden anfangen konnten.

**R. V.:** Ich habe 2009 ganz normal abgerechnet, und den Überschuss haben wir aufgeteilt.

#### **Wie haben Sie die Übernahme des Inventars finanziert?**

**R. K.:** Mit unserem bescheidenen Ersparnissen als Studenten und mit einem Darlehen von meiner Grossmutter. Starthilfe haben wir keine beantragt. Es war uns zu umständlich, den dafür notwendigen Businessplan zu erstellen, da die ganzen Berechnungsmodelle und Kennzahlen nicht auf die Direktvermarktung zugeschnitten sind.

#### **Wie ging es weiter nach der Betriebsübergabe?**

**R. V.:** Im November war die Übergabe. David war vorher schon eine Weile da und Rahel kam Ende Oktober. Ich bin dann bald umgezogen nach Biel und kam dann tageweise.

**D. R.:** Am Anfang noch recht häufig und dann immer weniger.

**R. V.:** Über Weihnachten fahren wir mit unserer Familie sowieso immer weg, und danach war die Übergabe für mich abgeschlossen.

**Roland Vogel: «Für mich ist es eine grosse Befriedigung, zu sehen, dass sie es gut machen und dass es gut läuft.»**

#### **Sie konnten sich mental gut lösen?**

**R. V.:** Ja, zum Glück problemlos. Ich habe auch erst nachher gemerkt, dass der Betrieb für mich eigentlich schon eine ziemliche Belastung war.

#### **Sie hatten schon immer Ideen für die Zeit nach der Übergabe?**

**R. V.:** Auf jeden Fall. Ich hatte schnell neue Aufgaben. Wir haben das Haus meiner Frau in Biel umgebaut und ich habe eine Mühle in Renan übernommen. So wurde ich noch Müller. Gegenwärtig bin ich daran, auch das wieder abzugeben. Aber zum Glück musste ich es nicht mehr so streng nehmen, und ich habe jetzt auch mehr Zeit für mich. Das schätze ich sehr.

**R. K.:** Es grenzt schon fast an ein Wunder, dass alles so reibungslos ablief. Man hört von so vielen schwierigen Betriebsübergaben.



Bild: Kurt Graf

David Rotzler und Rahel Kilchsperger führen den Betrieb eigenständig weiter, aber auf der Basis dessen, was Roland Vogel (l.) und seine Familie aufgebaut haben.

#### **Wo sehen Sie die Knackpunkte, die vielleicht auch zu Schwierigkeiten hätten führen können?**

**R. K.:** Für uns wäre es wohl ein Problem gewesen, wenn Roland uns noch lange über die Schultern geschaut und jeden Handgriff kommentiert oder kritisiert hätte. Die schnelle Ablösung war wichtig. Auch wenn beide Parteien noch lange eng miteinander hätten wohnen müssen, hätte das, glaube ich, zu Konflikten geführt.

**R. V.:** Klar hätte ich es schön gefunden, wenn eines meiner Kinder übernommen hätte. Aber im Nachhinein muss ich sagen, dass es für mich so auch Vorteile hat. Man hätte sonst wohl erwartet, dass ich noch immer Verantwortung übernehme oder auch Ablösungen mache. So aber habe ich mehr Freiheiten. Trotzdem war es mir ein grosses Anliegen, dass Rahel und David den Betrieb gut übernehmen können und hier Erfolg haben. Für mich ist es eine grosse Befriedigung, zu sehen, dass sie es gut machen und es gut läuft.

#### **David Rotzler: «Wir wussten worauf wir uns einlassen.»**

#### **Wie sieht die Zusammenarbeit heute aus?**

**D. R.:** Infolge des Pachtverhältnisses ist die Zusammenarbeit natürlich immer noch eng, beispielsweise wenn es um bauliche Massnahmen geht. Auch sonst können wir natürlich jederzeit anrufen, wenn wir eine Frage oder ein Problem haben. Die ganze Erfahrung, die Roland auf dem Betrieb gemacht hat, konnte er uns natürlich nicht von einem Tag auf den andern vermitteln. Aber ich finde es wichtig, dass das nicht verloren geht.

#### **Gibt es trotzdem etwas, was Sie im Nachhinein anders machen würden?**

**R. V.:** Von mir aus nicht.

**R. K.:** Vom ersten Gespräch bis zur Unterzeichnung des Pachtvertrages verging sehr wenig Zeit, und da hatte ich zum Teil

schon grossen Bammel. Aber vielleicht war es auch gut, dass wir ins kalte Wasser geworfen wurden. Kaum waren wir da, war es nämlich kein Problem mehr, da wusste ich, jetzt bin ich selber verantwortlich, ob es gut läuft oder nicht. Das hat mich irgendwie sehr beruhigt.

#### **Steht ein Kauf zur Diskussion?**

**R. V.:** Das ist eine Option, die wir im Moment noch offenlassen.

**R. K.:** Für uns würde sich halt die Frage der Finanzierung stellen.

**D. R.:** Roland hat mir von Anfang an erklärt, dass man den Kauf nicht aus dem Erlös des Betriebs finanzieren kann. Fremdkapital würde sich aber wohl schon finden. Für mich persönlich und in Bezug auf die Bewirtschaftung macht es keinen grossen Unterschied, ob wir Pächter oder Besitzer sind.

**R. V.:** Es ist eine Handlungsfrage. Ein Pächter kann einen Betrieb bewirtschaften, als ob er ihm gehört, oder aber herausaugen so viel wie geht. Ihr habt zum Glück die erste Haltung.

**D. R.:** Auf jeden Fall. Seinen Betrieb mit ins Grab nehmen kann ja sowieso niemand.

#### **Haben Sie Tipps, die sie anderen Menschen für die Hofübergabe mitgeben möchten?**

**R. V.:** Man muss Geduld haben und muss warten, bis man die richtigen Leute trifft, bei denen die Chemie stimmt.

**D. R.:** Roland hat uns freundlicherweise vor der Übernahme Einblicke in die Buchhaltung gewährt. So wussten wir, auf was wir uns einlassen. Das ist nicht selbstverständlich. Wichtig war auf jeden Fall auch, dass uns Roland nach der Übernahme nie dreingeredet hat.

**R. K.:** Ja, das war sehr wichtig.

**R. V.:** Das ist halt viel einfacher, wenn die Übergabe ausserhalb der Familie geschieht.

Interview: Markus Spuhler